ECHO DER ARBEIT

Jahrgang 2 Oktober 1951 Nummer 20



thyssenkrupp Corporate Archives

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT

Besuch in Gelsenkirchen





Aufsichtsrat und Vorstand der Hüttenwerk Oberhausen AG suchten vor wenigen Tagen das Drahtwerk Gelsenkirchen auf, um die Arbeitsverhältnisse an Ort und Stelle kennenzulernen. In einer mehrstündigen Besichtigung wurden die Betriebe und Verwaltungsdienststellen eingehend in Augenschein genommen. In der sich anschließenden Aufsichtsratssitzung wurde unter anderem über notwendige Maßnahmen zur Verbesserung der Raumverhältnisse ausführlich beraten. Links oben Dr. Deist, Dr. Bode und Arbeitsdirektor Strohmenger an einer Kettenschweiß-Maschine, rechts verschiedene Aufsichtsratsmitglieder an einer Punktschweiß-Maschine für Baustahl.

Gedanken im Herbst

Wir stehen vor leeren Bäumen. Die letzten Blätter fegte der Sturm hinweg. Uns überkommt ein Frösteln. Nicht von der Kälte, nein, von der Erkenntnis, daß auch uns ein solches Kahlwerden beschieden sein könnte. Wie viele Blätter, wie viele Früchte trug unser Lebensbaum? Waren es nur Blätter, die leer niemandem etwas bedeuteten? Waren es Früchte, die dem Tag, dem einmaligen Genuß, bestimmt waren? Oder Früchte, die uns und anderen ein Mehr, einen Aufbaustoff für das Leben gaben?

Uns allen wurde Verstand und freier Wille geschenkt. Jedem aber auch damit die Pflicht der Verantwortung und Gestaltung. Die Gestaltung eines echten Lebens setze ich voraus. Es ist eine kostbare Frucht zu pflegen, die gereift jedem und damit der Gemeinschaft vieles bedeuten wird. Aus der Gestaltung des Lebens quillt dann auch die Erkenntnis zur Verantwortung für die Gemeinschaft und der Wille zur Hingabe.

Reifen heißt es hier, wachsen dahin, daß nur ein „Wir" uns die Fülle schenkt; die Früchte uns werden, die zur Erfüllung und Beglückung unseres Lebens dienen. Und wir werden froher, da wir gestalten. Wir werden freier, da unser Blick sich weitet. Wir werden stärker, da wir wachsen. Und alles Kleinliche, Schwächliche und Schwankende fällt von uns ab, da wir zielklar einer Aufgabe uns widmen.

Wir wollen die Blätter unseres Lebens füllen, die Früchte sorgend zur Reife bringen, die im Herbst unseres Lebens zu einer frohen Ernte führen können.

Blätter fallen, Zeiten schwinden,
Es geht der Neige rastlos zu.
Mag mich der Herbst gerüstet finden,
Zur Fahrt bereit sei auch stets du.

A. H.

Winderhitzer müssen wandern

Zu unserem Titelbild

Zwei Winderhitzer, die in Verlängerung der Gleisanlagen bei EO II stehen, werden gegenwärtig versetzt. Dadurch wird Platz geschaffen, um beide Gleise weiterzuführen. Beabsichtigt ist zugleich der Einbau einer Weiche, die es ermöglicht, Waggons von einem Gleis auf das andere zu rangieren, auch wenn der Schienenstrang von anderen Waggons blockiert wird, ohne den Standort der blockierenden Waggons zu verändern. Diese Maßnahme wird eine erhebliche Erleichterung im Betriebsablauf mitsichbringen. (Foto: D. Siebert, Düsseldorf)

Kurznachrichten für den Hüttenmann

HEUTE SAMSTAGABEND, 20. Oktober, um 19 Uhr findet ein Tanzabend des Werksorchesters im großen Saal des Werksgasthauses statt. Eintrittspreis 1,10 DM.

DIE ZAHL DER BESCHÄFTIGTEN in der Bundesrepublik betrug Ende September 14,9 Mill. und ist damit um 164 000 gegenüber dem 2. Quartal dieses Jahres und um fast 600 000 gegenüber Ende September vorigen Jahres gestiegen.

DGB-BUNDESKONGRESS 1952 IN BERLIN. Tagungsort des nächsten Bundeskongresses des DGB wird Berlin sein, wie der DGB-Bundesausschuß beschlossen hat. Der alle zwei Jahre stattfindende Bundeskongreß ist die höchste Instanz des DGB und wählt den Bundesvorstand neu.

—

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1951 wurde Hilfsmeister Alfons Althaus zum Elektromeister ernannt. Ebenfalls zum Elektromeister wurde Hilfsmeister Adolf Niebeling ernannt, der dem Gesamtressort Althaus untersteht.

Der seit 1919 als Elektriker in unserem Werk tätige und seit 1946 als Vorarbeiter beschäftigte Elektromeister Heinr. Lobüscher wurde am gleichen Zeitpunkt zum Meister ernannt.

Der bisherige Reserveblasemeister Gerhard Koopmann wurde zum Blasemeister HO/S ernannt.

—

BERICHTIGUNG. Die in Nummer 19, S. 9, angegebenen Schalterzeiten wurden durch einen Druckfehler sinnentstellt. Es muß richtig heißen: Die Abfertigung am Kassenschalter für Barauszahlungen erfolgt täglich von 9—12 Uhr. Die übrigen Schalter sind geöffnet von 8—12 Uhr und 13—15 Uhr. Am Sonnabendnachmittag bleibt die Krankenkasse geschlossen.

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen AG. Verantwortlich: Dir. Karl Strohmenger. Redaktion: Manfred Ph. Obst, Sozialhaus. — Druck: VVA Oberhausen (Rhld.). — Auflage: 15 000.

thyssenkrupp Corporate Archives

Belegschaftsversammlung vor vollem Haus

Drohen Feierschichten? - Koksversorgung gefährdet - Rückwirkend höhere Löhne und Gehälter - Ruhestandsgelder wesentlich aufgebessert - Weihnachtsgratifikation auf 4 Prozent erhöht - Auch 1952 energische Bautätigkeit

In der dritten Belegschaftsversammlung des laufenden Jahres, die am vergangenen Sonntag im großen Saal des Werksgasthauses mit erfreulich vielen Teilnehmern durchgeführt wurde, stand die ernste Situation der Brennstoffversorgung im Vordergrund der Berichte, die von Werksleitung und Betriebsrat gegeben wurden. Es erschien daher tröstlich, daß neben den dunklen Aspekten am Produktionshimmel, die sich gegenwärtig für die deutsche Eisen- und Stahlindustrie und damit auch für unser Werk abzeichnen, zugleich mehrere in sozialer Hinsicht sehr erfreuliche Entscheidungen des Aufsichtsrates und der Werksleitung verkündet werden konnten.

*

Nachdem Betriebsratsvorsitzender Voßkühler, der die Versammlung leitete, der verstorbenen Belegschaftsmitglieder ehrend gedacht hatte, erstattete Hans Georg Bommer den Produktionsbericht, den wir an anderer Stelle dieser Ausgabe ausführlich wiedergeben. Anschließend ergriff der Leiter der PAr, Hardung, das Wort.

6 Pfennig mehr

Der Redner umriß die Lohnentwicklung der letzten Zeit, wobei er herausstellte, daß der Durchschnittsstundenlohn seit Januar um 12 Pfennig angestiegen sei. Der vor kurzem gefällte Schiedsspruch bringe ab 1. Oktober eine weitere Lohnerhöhung von sechs Pfennig. Außerdem sei zur Angleichung der Löhne der unmittelbar in der Produktion stehenden Zeitlöhner und Akkord-Handwerker an die Verdienste der Produktioner eine Erzeugungsprämie eingeführt worden.

Der Chef der PA, Pehmler, konnte mitteilen, daß auf Grund des gleichen Schiedsspruches das abgelaufene Gehaltsabkommen mit der Maßgabe wieder in Kraft gesetzt wird, daß die Tarifsätze für Angestellte rückwirkend vom 1. Oktober um 5 Prozent erhöht werden. Die Auszahlung zum Monatsende ist sichergestellt. Bei den Arbeitern findet bei der Abschlagzahlung am 20. Oktober ebenfalls rückwirkend zum 1. Oktober der neue Satz Berücksichtigung.

Not läßt sich nicht messen

Betriebsrat Anton Hickmann erstattete den Sozialbericht. „Not läßt sich nicht messen", sagte der Redner, und verzichtete deshalb auf die detaillierte Angabe von Zahlen. „Die Angehörigen der Sozialabteilung und der Sozialausschuß sind bemüht, helfend einzugreifen überall dort, wo ein echtes Bedürfnis nach Hilfe vorliegt. Unser oberstes Bestreben wird immer sein, das Herz sprechen zu lassen. Andererseits müssen selbstverständlich unbillige Forderungen abgelehnt werden."

Über die nach wie vor großen Schwierigkeiten auf dem Wohnungsbausektor referierte Betriebsrat Lukowiak. Man sei angesichts der trotz aller Hemmnisse errungenen Erfolge auch für die Zukunft gewillt, der Wohnungsnot energisch zu Leibe zu rücken. Betriebsrat Dommermuth und Sicherheitsingenieur Powischill beleuchteten die Arbeit des Unfallschutzes und unterstrichen erneut die Notwendigkeit, durch Konzentration aller Kräfte die Unfallgefahr auf ein Minimum zu reduzieren. Als Sprecher der jugendlichen Werksangehörigen erstattete Betriebsrat Hülskemper Bericht. Wir werden in einer der nächsten Ausgaben über die Jugendarbeit berichten.

Um die neue Arbeitszeitregelung

Arbeitsdirektor Strohmenger ging in seinen Ausführungen zunächst auf die betriebliche Lage des Werkes ein, die im Augenblick nicht erfreulich sei angesichts des akuten Brennstoffmangels. „Bisher ist es zwar immer wieder gelungen, Koks heranzuschaffen, doch sind gegenwärtig die Aussichten mehr als schlecht. Dem Hüttenwerk drohen Feierschichten, wenn in der Versorgung keine Besserung eintritt", sagte der Redner und stellte damit den ganzen Ernst der Situation nachdrücklich heraus. Andererseits könnten durch die vorgeschlagene neue Arbeitszeitregelung monatlich einige Tausend Tonnen Stahl mehr erzeugt werden, weil der bisherige Hitzeverlust an Sonntagen abgefangen würde. Der Arbeitsdirektor betonte, daß auch bei einer 48-Stunden-Woche der volle Lohn für 53 Stunden gezahlt wird. Diese Arbeitszeitregelung, die die Martinwerke betrifft, wird von allen Arbeitskollegen, denen es Ernst ist mit der Sicherung des Werkes für die Zukunft, verstanden werden.

Rentenerhöhung bereits in Kraft

Die von unserem Werk gezahlte Rente für Pensionäre, die zusätzlich zur Invalidenrente als Anerkennung für treue Dienste gewährt wird und bereits vor einem Jahre den anderen Werken der Eisen- und Stahlindustrie angeglichen wurde, konnte durch einen Aufsichtsratsbeschluß in der Spitze bis zu 40 % erhöht werden. Die Pensionäre wurden von der Erhöhung ihrer Renten bereits verständigt.

Weihnachtsgratifikation verbessert

Im gleichen Zusammenhang konnte der Arbeitsdirektor mitteilen, daß man sich entschlossen hat, die Weihnachtsgratifikation, die bislang 3 Prozent des Bruttojahreseinkommens betrug, auf 4 Prozent zu erhöhen. Die Errechnungsbasis entspricht der des Vorjahres.

Kampf mit Behörden

Der Arbeitsdirektor führte weiter aus, daß bis ins einzelne die Errichtung einer großen Siedlung auf dem Bermensfeld ausgearbeitet worden ist. Leider hat ein „Kampf mit den Behörden" eingesetzt, weil für dieses Gelände Vorrangeintragungen bestehen. „Es wird jedoch auch 1952 energisch gebaut, ein Ersatzgelände in Frintrop ist bereits in Aussicht genommen." Für das ablaufende Jahr hat der Aufsichtsrat zu den bereits bewilligten 3 Millionen DM weitere 800 000 DM zugestanden, da die gestiegenen Löhne und Materialkosten auf dem Bausektor die Kalkulationsbasis verschoben haben.

Bezüglich der Neuordnung haben sich, wie der Redner erwähnte, noch keine neuen Aspekte ergeben, die Entscheidungen über die Angliederung eines Kohlenfeldes schweben noch immer. Auch der Aufsichtsrat trat vorläufig mit den bisherigen Mitgliedern zusammen, weil noch keine Einigung mit der Altgesellschaft über die Verteilung der ihr zustehenden Aufsichtsrats-Sitze erzielt werden konnte.

Auch die Verhandlungen über die Zukunft der Abteilung Verkehr sind noch nicht beendet. Mit gewisser Wahrscheinlichkeit könne man sagen, daß die Belegschaft selbst bei Gründung einer Dachgesellschaft von dieser Maßnahme nicht berührt wird. Gegebenenfalls muß, falls keine Einigung zustande kommt, ein Schiedsrichter das letzte Wort sprechen.

Gelsenkirchen wurde verwaltungsmäßig wie Oberhausen aufgeteilt. Neben Dr. Bode als technischem und einem noch nicht ernannten kaufmännischen Leiter wurde Karl Retzmann, bisher Abteilungsleiter und Betriebsratsmitglied, zum Personal- und Sozialleiter im Bereich des Arbeitsdirektors ernannt.

Vor einem Jahr schwieriger

Der technische Direktor, Dr. Graef, ließ es sich nicht nehmen, zur gegenwärtigen Situation einige ergänzende Ausführungen zu machen. Er sagte u. a., daß im Herbst 1950 die Brennstoffversorgung größere Schwierigkeiten bereitet habe als in diesem Jahr, wenngleich er die augenblickliche Lage, die ganz von der geschmälerten Koksdecke bestimmt werde, nicht beschönigen wolle. „Wir können an ernsten Maßnahmen vorbeikommen", betonte er, „wenn die vorgeschlagene Arbeitszeitregelung durchgeführt würde. Es ist darum empfehlenswert, diesen Vorschlag noch einmal objektiv zu prüfen." Er bat die Belegschaft um Vertrauen und versicherte, daß alle Entschließungen nur in Übereinstimmung mit dem Betriebsrat gefällt würden.

In der sich anschließenden Diskussion nahmen mehrere Belegschaftsmitglieder zu den aufgeführten Punkten Stellung. Bernhard Böhmer (Kleinwerkstätten) schlug u. a. vor, im künftigen Jahr die Zuschüsse für Ausflüge zu streichen und das so eingesparte Geld für die drei Karenztage in Krankheitsfällen zu verwenden. Er wandte dagegen ein, daß gewerkschaftliche Errungenschaften, die nicht zuletzt durch die Opferbereitschaft der Gewerkschaftsmitglieder erkämpft worden seien, den ewig Abseitsstehenden zugebilligt würden. Auch Meister Schönen schlug vor, den Nichtgewerkschaftlern den Genuß der gewerkschaftlichen Errungenschaften zu verweigern.

Karl Retzmann verabschiedete sich von seinen Oberhausener Kollegen und versicherte, er werde mit ganzer Kraft seine neue Aufgabe zu meistern trachten und eine Brücke zu schlagen versuchen zwischen Oberhausen und Gelsenkirchen.

thyssenkrupp Corporate Archives



August Weber, wie ihn seine Umgebung kennt: Freundlich und arbeitsam. Nicht von ungefähr wurde er dazu ausersehen, unsere neue Serie „Einer von uns", die mit bewährten Mitarbeitern unseres Werkes bekanntmacht, anzuführen.

*

Eigentlich ist August Weber nie zu sprechen. Arbeit, Arbeit, Arbeit. Aber — und das ist das, was den 62jährigen Obersaulheimer (Obersaulheim liegt am Rhein, wir mußten uns auch erst erkundigen) so sympathisch macht — August Weber hat trotzdem Zeit, um den oder jenen seiner Kollegen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Seit 1939 hat August Weber, der seit Januar 1921 als Vorzeichner an der Schere im Feinblech stand, die Werkshalle mit dem Büro vertauscht und brütet über diffizile Statistiken. „Unser August? Nicht aus der Ruhe zu bringen", versichern seine Mitarbeiter. Nun, wer den Mann mit dem mächtigen Schädel, dessen Mundwinkel

Einer von uns

und Augenfältchen eine gehörige Portion rheinischen Humors verraten, beispielsweise als Reisemarschall in Hamburg erlebte, weiß, daß er nicht nur die Ruhe selbst ist, sondern zugleich ein Gemüt von großer Herzlichkeit hat. „Er schlägt sich zu Hause mit seinen Hühnern ein wenig herum, überhaupt: Häuslichkeit wird bei August groß geschrieben. Ausgehen wird bei ihm klein geschrieben", verrät man uns. Dabei wohnt er sozusagen mitten in der Hütte: in der Essener Straße nämlich.

Spielverderber ist er trotz dieser Zurückhaltung nicht. Obwohl er — um ein naheliegendes Beispiel zu zitieren — Fußballspiele nicht besucht, tippt er zusammen mit drei anderen Kollegen regelmäßig im Toto. Vor zwei Jahren fischten sie dann auch prompt runde tausend Mark aus dem großen Pott.

Von diesen Zeilen in der Werkszeitung wollte August Weber bei seiner angeborenen Bescheidenheit natürlich nichts wissen. Es blieb uns also nichts weiter übrig, als mit List und Tücke ein Bild von ihm zu knipsen und außerdem seinen Urlaub abzuwarten. Nun ist es soweit: August ist mit seiner Gattin nach Wiesbaden gefahren, und seine Kollegen gaben bereitwillig Auskunft. „Schreiben Sie, daß wir ihm viel Urlaubsfreude wünschen", sagte man uns zum Schluß. Was hiermit geschieht.

Nächste Woche schwitzt er allerdings schon wieder über seiner Tagesarbeit.

Ob Bolzen und Splint oder Welle und Rad

Feierlicher Auftakt für 64 Hüttenjungleute

Als ein Datum, das für ihr künftiges Leben bestimmend sein wird, haben sich 64 Hüttenjungleute den 1. Oktober 1951 gemerkt. An diesem Montag fanden sie sich, erwartungsvoll und ein wenig von jener Mischung aus Bangigkeit und Neugier erfüllt, die noch jeden Neuling überfällt, im kleinen Saal des Werksgasthauses ein.

Ihre Tätigkeit in der Werksgärtnerei oder in der Lehrwerkstatt war zu Ende gegangen. Nun sollten sie erstmals an die Stätte ihres weiteren Wirkens gebracht werden.

Der Leiter der Personalabteilung für Arbeiter, Hardung, hieß die stattliche Schar im Namen der Werksleitung willkommen. „Jetzt gilt es, euer Wissen und Können zu erweitern und zu vertiefen", sagte er und betonte, daß jeder von ihnen nicht mehr so stark im Blickpunkt des Vorgesetzten stehe, aber dennoch nur der Erfolg haben könne, der ständig an sich arbeite. Seine Ausführungen schloß er ab mit dem Hinweis, daß die 64 Jungen nunmehr Belegschaftsmitglieder der Hüttenwerk Oberhausen AG geworden seien.

Anschließend wandte sich ihnen als alter Kamerad Heinrich Kunkel zu, der seine Lehrzeit als Hüttenjungmann mit Auszeichnung bestanden hat. Gleichgültig, welche Tätigkeit man immer ergreife, immer sei der Beruf Fundament des Lebens und „was man gerne tut, geht nochmal so gut" — Erkenntnisse, die auch ihnen, den frischgebackenen Hüttenjungleuten, von Nutzen seien.

Ziel eines jeden müsse sein, Universalarbeiter zu werden. Darauf ziele auch die Ausbildung ab, die nach halbjähriger Tätigkeit in der Ausbildungswerkstatt den Jungen die Möglichkeit gäbe, in einem weiteren halben Jahr die einzelnen Betriebe (Hochöfen, Stahlwerke, Walzwerke usw.) kennenzulernen.

Der Weg nach oben stehe jedem frei, der sich auf Grund seines Fleißes, seiner Treue und seiner Begabung bewähre. „Es liegt an uns selbst", sagte Heinrich Kunkel, „ob wir Bolzen und Splint oder tragende Welle und treibendes Rad werden". Das Examen als Hütten-Ingenieur zu bestehen, liege nicht in unerreichbarer Ferne.

Sicherheitsingenieur Powischill wies auf die Gefahren hin, die jedem drohen, der die Unfallverhütungsmaßnahmen mißachte. Ein Tonfilm unter dem Titel „Der Unbekannte" illustrierte diese Ausführungen in sehr anschaulicher Art, besonders, da er in einem Hüttenwerk spielt. Der 2. Betriebsratsvorsitzende, Matthias Hüskes, forderte von den Jungen charakterliche Sauberkeit, die allein eine Verwurzelung in der Belegschaft erlaube. „Geht frisch ans Werk und werdet ganze Kerle!" Mit diesen Sätzen beendete er die Feierstunde, die 64 jungen Menschen den Auftakt ihrer Lebensarbeit bedeutet.

Wir besuchten die „Anuga" in Köln

Die Nahrungs- und Genußmittelausstellung 1951 in Köln war das diesjährige Ziel der Messefahrt für die jüngsten kaufmännischen Anlernlinge unserer Firma. Mit großen Erwartungen über Art und Gestaltung einer Messe traten wir unsere Fahrt an. In einem komfortablen Reiseomnibus erreichten wir mit Musik, Gesang und froher Laune schon in den frühen Morgenstunden die Stadt Köln. Kurz vorher passierten wir die neue Hängebrücke in Köln-Mülheim. Der Anblick dieses gewaltigen Bauwerks mit seiner neuartigen Eisenkonstruktion machte großen Eindruck auf uns. Während eines ½-stündigen Aufenthaltes in der „City" besichtigten wir den Dom. Anschließend setzten wir unsere Fahrt zum Messegelände fort. Flaggen der 35 beteiligten Länder schmückten den Eingang zu den Messehallen. Weite Hallen mit Ausstellern des In- und Auslandes der Nahrungs- und Genußmittelbranche nahmen uns auf. Für unsere kaufmännische Ausbildung war die Besichtigung der Messe von größter Bedeutung.

Schon die frühen Handelsmessen, die bereits im 12. und 13. Jahrhundert im Anschluß an kirchliche Feste abgehalten wurden, waren Märkte von wirtschaftlich großer, oft überstaatlicher Bedeutung; jedoch unterschieden sich diese Märkte von den heutigen Messen darin, daß nicht nur Muster wie heute, sondern die gesamte Ware feilgeboten und von den Kunden sofort erworben wurde. Durch später aufkommende günstigere Verkehrsverhältnisse entwickelten sich die heutigen Mustermessen, auf denen nur noch die neuen Warenmuster gezeigt werden. Die wichtigsten Messeplätze Deutschlands sind Leipzig, Frankfurt a. M., Köln und Hannover. In den Nachkriegsjahren, besonders aber im Jahre 1950 konnte man von einer Inflation der Messen sprechen. Um solche Vorkommnisse für die Zukunft zu verhindern, hat der Kaufmannsstand einen Messeausschuß gebildet, von dem Ort, Zeit und Art der Messen festgelegt werden sollen.

Rund 1200 Aussteller des In- und Auslandes beteiligten sich an der Schau aller Erzeugnisse der Lebens- und Genußmittelbranche, die erstmalig nach dem Kriege wieder stattfand. Deutsche Exportfirmen zeigten Liköre, Schokoladen, Fleischkonserven, Aachener Printen u. a., die heute schon wieder ins Ausland geschickt werden. Die Ausländer brachten Exportprodukte ihrer Heimat, wie Käse, Südfrüchte, Trokkenfrüchte, Spirituosen, Blumen und dergleichen. Bei verschiedenen Ausstellern symbolisierten Trachten und architektonische Aufmachung der Stände die Herkunft der Ware. Unsere besondere Aufmerksamkeit erregte der von Nüssen in einem Beet von Zitronen angelegte Stiefel Italiens, sowie die Schaumfixierung der Seifenfirmen.

Große Reklame in Wort, Bild und Prospekten lenkte die Aufmerksamkeit der Besucher auf die zur Schau gebrachte Ware. Den Fachleuten wurden Kostproben verabreicht, die dadurch Güte und Beschaffenheit der Ware feststellen sollten.

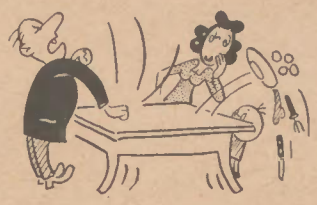
Nach dem Rundgang durch die Ausstellungshallen waren wir alle von der Vielseitigkeit auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft sehr beeindruckt. Die erworbenen Kenntnisse über Art und Bedeutung der Messe für Handel und Wirtschaft werden uns in unserer kaufmännischen Laufbahn fördernd sein.

Irmgard Kaiser

thyssenkrupp Corporate Archives

Anton Hickmann stellt fest:





Wer lästert oder heimlich flucht,
Wer stänkernd oder nörgelnd sucht,
Wer nicht bereit und nicht gewillt,
Wer nur mit Griesgram angefüllt,
Wer knurrt, wenn hohe Freude lacht,
Wer Frohsinn selber nicht vollbracht,
Wer sich in Freude kann nicht sonnen,
Wer gegen Feste eingenommen,
Wer lieber Trübsal blasen will,
Wer lieber einsam geht und still,
Wer ohne Sorge nicht kann leben,
Wer nicht ein Glas kann froh erheben,
Wer nur an Arbeit denkt und an HO,
Wer in Gemeinschaft niemals froh,
Wer lieber bleibt ein Pessimist,
Wer Ärger sieht, wo keiner ist,
Wer angstvoll stets die Hände ringt,
Wer keine Tat wagt und vollbringt,
Wer draußen spielt den edlen Mann,
Wer stets daheim ist der Tyrann,
Wer nur vor Höh'ren zieht den Hut,
Wer nur bei Schwachen ist voll Mut,
Wer nur an sich denkt und an seinen Magen,
Wer einen Scherz kann nicht vertragen,
Wer andern nie die Hände reicht,
Wer immer „kalte" Schulter zeigt,
Wer so gesonnen, jeder sag' es unverhohlen,
Den soll und muß der Teufel holen.







30 Minuten Spiel und Sport verzubern den ALLTAG



Seit Mitte Juni sorgt „Mile“ Kempe, dienstlich in der Werksgärtnerei zu finden, dafür, daß unsere 54 weiblichen Anlernlinge mit Spiel und Sport den nötigen Ausgleich für ihre Berufstätigkeit finden. Jeden Dienstag und jeden Freitag beginnt für die Vierundfünfzig der Dienst frühmorgens nicht im Verwaltungsgebäude oder in den Betrieben, sondern in der Turnhalle. Als die Sonne noch kräftiger schien, zog man die Gymnastik im Freien auf der Wiese hinter dem Kindergarten der Turnhalle vor, aber jetzt, im Winterhalbjahr, tummelt man sich in der Werksschule.

Dreißig Minuten Freiübungen, Geräteturnen und Spiele mit dem Medizinball — das bringt frische Luft in die Lungen, ertüchtigt den Körper und verzaubert den Alltag. Kein Wunder, daß die Mädel begeistert dabei sind, wenn ihre „Mile“ — übrigens eine bewährte Gymnastiklehrerin — Rolle vorwärts oder rückwärts und hundert andere Übungen am Barren, auf der Matte, am Pferd oder an der Sprossenwand wünscht.

Die dreißig Minuten vergehen schneller als den Vierundfünfzig lieb ist. Als Trost bleibt immerhin, daß diese Sportstunde zweimal in der Woche stattfindet. Übrigens: für Neugierige verboten!





Rechts oben: **DREI AUF EINEM BARREN — eine Angelegenheit, die — wenn man die Gesichter der drei Mädel betrachtet — doch nicht ganz so einfach zu sein scheint. Und dabei soll doch nur ein Beinchen gehoben werden ...**

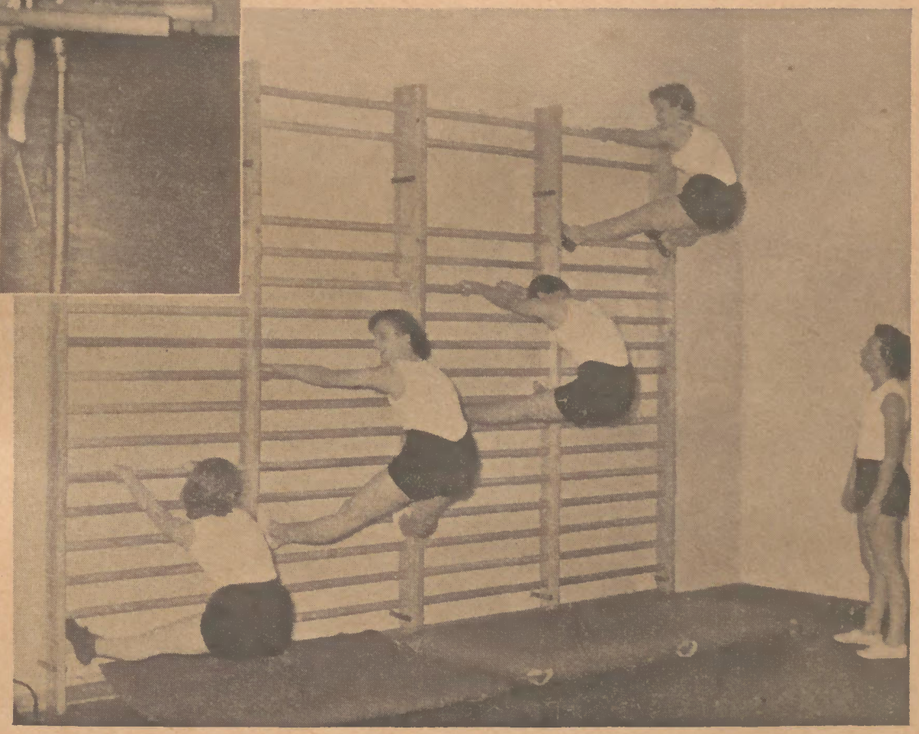
Links oben: **DORIS LACHT — aber erst muß sie noch eine Kerze bauen, ehe „Mile“ restlos befriedigt ist.**



Mitte oben: **TUNG, HALTUNG — das gehört nun ei zum Turnen. Sport fördert nicht nur die dheit, sondern erzieht auch zu graziöser g.**

Unten links: **EHT SO EINFACH AUS — aber Gleichge ssinn ist doch nötig, wenn man freihän s eine Bein strecken und das andere a n soll.**

Unten rechts: **E DIE ÄFFCHEN IM URWALD klette ie jungen Damen an der Sprossenwand und ab. Dabei kann sich der Körper re und strecken. Schade, daß es gleich hei ird: Auf Wiedersehen bis zum nächste nstag in der Werksschule!**



thyssenkrupp Corporate Archives

HANS GEORG BOMMER

Die Erzeugungslage der letzten sechs Monate

Die Auslastung unserer Betriebe ist auch seit Ablauf des 1. Quartals 1951 nach wie vor von der Brennstoffversorgung abhängig geblieben, und sie wird es vorläufig auch wohl bleiben. Aus dem Inlandsaufkommen können nicht genügend Mengen an Kohlen bzw. Koks für die Hüttenwerke des Bundesgebietes zugeteilt werden, so daß wir auf die Hereinnahme von Kohlen aus USA, die — nach Umtausch gegen Ruhrfeinkohlen — auf deutschen Kokereien zu Koks verkokt werden, angewiesen sind. Hierfür müssen allerdings wiederum entsprechende Mengen an Walzwerkserzeugnissen exportiert werden. So dürfte es sehr interessant sein, daß für die Zeit von Juni bis August für unser Werk der Zugang an Amerika-Koks 40 % der Gesamt-Kokseingänge ausmachte; ein Zeichen dafür, in welch' ausgedehntem Umfange das Amerikakohlengeschäft in diesen Monaten durchgeführt werden konnte. Entsprechend konnte die Erzeugung von Roheisen, Rohstahl und Walzwerksprodukten bis August d. J. gesteigert werden, wobei in der Berichtszeit des 2. und 3. Quartals 1951 auch nur alle erdenklichen Möglichkeiten erfaßt wurden, um mit den zur Verfügung stehenden Brennstoffmengen das Höchstmögliche zu erzeugen. Die Rohstahlproduktion von 108 900 t im August liegt nur wenig hinter der Spitzenerzeugung von Oktober 1950. Der Eisenhunger unserer Kundschaft ist jedoch trotz allgemein hoher Erzeugung der Eisenhüttenwerke im Sommer immer gleich groß geblieben, und so weiß in dieser Hinsicht gerade unsere Abteilung Verkauf am besten die Schwierigkeiten zu ermessen, unseren Kunden in etwa nur gerecht zu werden. Festlegung von Lieferterminen bis zu 36 Monaten waren teilweise notwendig. In diesem Zusammenhang wird auf die bevorstehende behördliche Lenkung der Eisenerzeugnisse hingewiesen.

Rückgang in der Erzeugung

Im September traten in verstärktem Maße erneut Schwierigkeiten in der Brennstoffversorgung auf — auch bei der Beschaffung von Amerikakohle (mangelnder Frachtraum für den maritimen Kohlentransport u. a.) —, die zu einem empfindlichen Rückgang in der Erzeugung führten. Die augenblickliche Lage gibt für die nächste Zeit zu Besorgnissen Anlaß; hoffen wir jedoch, daß die derzeitige Krise überwunden wird. Die Brennstoffzuteilung erfolgt beinahe von einem Tag zum andern und erfährt dauernd Änderungen, so daß es kaum möglich wird, für die kürzeste Frist zu disponieren. Dementsprechend wird sich die Lage im Oktober weiter verschärfen, so daß für diesen Monat nur mit einer Rohstahlerzeugung von 95 000 t gerechnet werden kann. Der Betrieb des 6. Hochofens ist in Frage gestellt. Während im September die Walzwerksfertigerzeugung noch etwa 79 300 t betrug, wird sie im Oktober ganz wesentlich absinken.

Erzlage zufriedenstellend

Zu den Erzbeständen ist zu sagen, daß zwar der Bestand an Auslandserzen seit Mai erheblich abgenommen hat, daß aber bis Ende des Jahres dank der erwarteten Eingänge ein weiteres Absinken vermieden wird. Der Bestand an deutschen Erzen ist in der gleichen Zeit angestiegen. Die Versorgung mit Mn-Erzen ist zufriedenstellend, gleichfalls konnte der Bedarf an Ferro-Legierungen abgedeckt werden. Allerdings stößt die Beschaffung von Ferro-Si in letzter Zeit auf Schwierigkeiten. Zur Deckung des Kalk- und Dolomitbedarfs mußten Brennstoffmengen aus unserem Kontingent freigestellt werden.

Der erhöhte Koksdurchsatz wirkte sich in der Berichtszeit im großen und ganzen günstig auf die Energiewirtschaft aus. Die Kokereien konnten weit stärker als bisher mit Hochofengas beliefert werden, die eigene Stromerzeugung gesteigert und der Fremdstrombezug z. T. eingeschränkt werden.

Schrottmangel akut

Die Schrottanlieferung war unbefriedigend. Ende des 3. Quartals war gegenüber Ende März nur noch weniger als ein Drittel der Schrottbestände vorhanden.

Am 4. April wurde Hochofen 2, der nach einer Großreparatur ab Januar betriebsbereit stand, ohne jedoch eingesetzt zu werden, angeblasen. Von diesem Zeitpunkt ab waren durchgehend 6 Hochöfen in Betrieb. Die Roheisenerzeugung erreichte im August mit 95 034 t ihren Höchststand in der Nachkriegszeit.

Der Absatz an Hochofenschlacke war befriedigend. Zeitweiliger Versandrückgang von Schlackensand wurde durch erhöhten Versand von unsortierter Stückschlacke bzw. aufbereiteter Schlacke ausgeglichen.

Betriebliche Neuerungen

Im Thomaswerk wurde zu Beginn des 2. Quartals der neue 1200 t BAMAG-Mischer und als weitere Neuanlage die Pfannenbühne mit Abgasreinigung zum Vorfrischen des Roheisens in Betrieb genommen.

Am 28. Juni kam der 10 000 Kubikmeter Sauerstoffbehälter und am 20. Juli endgültig die Reinsauerstoffanlage in Betrieb.

Ende Juli wurde im Thomaswerk Gießwagen I, der nicht mehr voll einsatzfähig war und die Produktion hemmte, durch einen neuen ersetzt.

Die Arbeiten in den Betrieben

Die Arbeiten an der neuen Gießhalle liefen ohne wesentliche Behinderung des Betriebes weiter.

Die Schlackenmühle arbeitete ein- bzw. zweischichtig. Die Erzeugungsmengen gelangten voll zum Versand, so daß nennenswerte Bestände an Thomasmehl nicht lagern.

Von den Martinwerken ist außergewöhnliches nicht zu berichten. Am 5. April explodierte im Ofen 2 wiederum eine chargierte Granate; wesentliche Störungen am Ofen wurden nicht festgestellt.

Im Monat August wurden an der Draht- sowie an der Mittelblech- und Feinblechstraße seit deren Bestehen Höchstleistungen erzielt, ebenfalls im Zementwerk und in der Schlackensteinfabrik in den Monaten April bzw. Juni 1951. Hervorgehoben sei auch hier wiederum die Arbeitsfreudigkeit der Belegschaft in den einzelnen Betrieben, die für die Leistungen mitbestimmend war.

Die Zementerzeugung im April war mit 22 500 t die bisherige Spitzenleistung; sie ging aber im Laufe der Monate um einiges zurück. Nachteilig auf die Erzeugungshöhe wirkt sich der hohe Anteil der Produktion an klinkerreichen Zementen (Eisenportland-) aus. Zur vollen Ausnutzung der Mahlkapazität ist ein Anteil von mindestens 60 % Hochofenzement notwendig, während er in den letzten Monaten 36—39 % betrug.

3,7 Millionen Schlackensteine

In der Schlackensteinfabrik hielt sich die Erzeugungszahl auf über 3 Millionen Steine je Monat. Bisherige Höchstleistung im Juni 3,7 Millionen Stück. Von den 8 in Betrieb befindlichen Pressen mußten zeitweise 2 wegen rückläufiger Tendenz des Auftragsbestandes abgesetzt werden.

Insgesamt ist zu sagen, daß unbedingt angestrebt werden muß, die Rohstahlerzeugung von Juli/August d. J. wieder zu erreichen, da schwerwiegende soziale Probleme auftreten würden, falls es zum Absetzen des 6. Hochofens und den damit verbundenen Einschränkungen in den Stahlwerken und an den Walzenstraßen kommen würde.

Dabei ist es klar, daß dieses Problem der ausreichenden Brennstoff- und Schrottversorgung nicht mehr allein auf internwerklicher Basis, sondern auf allerhöchster Ebene unter Inanspruchnahme der Regierung gelöst werden muß.

thyssenkrupp Corporate Archives

Auf Deinen Vorschlag kommt es an!

Wieder trudelten aus Kreisen der Belegschaft Verbesserungsvorschläge ein, die sich als brauchbar herausstellten und entsprechend prämiiert wurden.

An der Spitze steht diesmal Kurt Görlich (Drahtstraße), der vorschlug, die Ladefläche der Blockwagen, mit denen von der 750er Straße I die Blöcke zur Drahtstraße gefahren werden, in Fächer zu unterteilen. Ergebnis: Das Abladen kann schneller und vor allem ungefährlicher durchgeführt werden.



Hans Bredenahls Vorschlag funkte

Die Blöcke werden jetzt an der Drahtstraße direkt durch die Zangenkräne gefaßt, und der zusätzliche Ablader ist nicht mehr erforderlich. Der Vorschlag, der bereits an drei Blockwagen durchgeführt wurde, wurde mit 200 DMark prämiiert.

Hans Bredenahl (Mechanische Werkstatt EO) brachte an der Zentralschmierungspresse der Siebtrommel des Brechers 2/3 auf dem Schlackenberg eine Vorrichtung an, mit der bei Inbetriebnahme der Trommel das Fett mit Sicherheit an die Lager geführt und die Lebensdauer der Lagerschalen durch Verwendung eines hitzebeständigeren Fettes verlängert wird. Für diesen Vorschlag wurden 75 DMark als Anerkennung gezahlt.

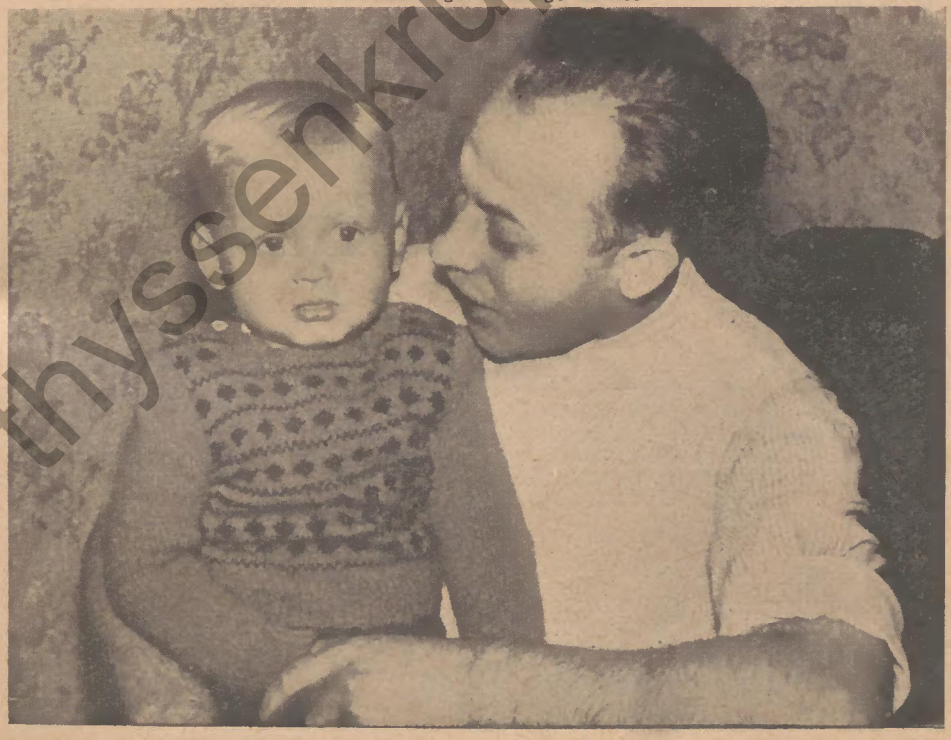
Friedrich Goslar (Mechanische Werkstatt NO) reichte einen Verbesserungsvorschlag ein, der erreichen sollte, daß das Verladen von Materialien und Maschinenteilen auf Lkws mit Hilfe neuer Transportböcke leichter und schneller vonstatten geht.

Die Vorrichtung erscheint gut brauchbar für Lastwagen, die ausschließlich Material und Teile befördern, die verkeilt werden müssen, was bei unseren Lkws nicht der Fall ist. Der Vorschlag ist darum für unseren Kraftwagenbetrieb nicht geeignet. Immerhin beweist der Vorschlag, daß Friedrich Goslar regen Anteil am Betriebsgeschehen nimmt, so daß sich die Werksleitung entschloß, eine Anerkennungsprämie in Höhe von 25 DMark zu zahlen, obwohl der Vorschlag aus den angegebenen Gründen für die Werksverhältnisse nicht verwertbar ist.

Der kürzlich benannte Hilfsschlosser Lipowski wurde durch Heinrich Krones angeregt, eine Lösung zu finden, womit das Abrutschen der Türen beim Wechsel der Ofentüren im Martinwerk verringert werden kann. Er hat, wie bereits berichtet, einen brauchbaren Vorschlag eingereicht. Für die Anregung, die Heinrich Krones gab, wurde ihm eine Anerkennungsprämie in Höhe von 25 DMark bewilligt.

Was an dieser Stelle bereits mehrfach gesagt wurde, sei auch heute wiederholt: Auf Deinen Verbesserungsvorschlag kommt es an! Du kannst ihn bei der PAr (Kaempf) oder im Büro des Arbeitsdirektors einreichen. Er wird in jedem Falle sorgfältig geprüft werden.

Der große und der kleine Kurt Görlich — von denen allerdings vorerst nur der Vater über Verbesserungsvorschläge brütet





KRB

ohne Steuerrad

Der Kraftwagenbetrieb stand mit seinem Ausflug den anderen Betrieben nicht nach. Kilian Eyrich schrieb und Karl-Heinz Baer knipste für die Werkszeitung, daß „etwas los" war, beweisen die Worte und die Bilder anschaulich. Inzwischen haben sich die Männer jedoch längst wieder hinter das Steuerrad geklemmt oder des Schraubenschlüssels bemächtigt und kennen das Wort „Alkohol" nur noch aus dem Lexikon . . . .

„Gemeinsam mit Mutter und Braut, heiratsfähigen Töchtern und erwartungsvollen Söhnen starteten wir vom Kraftwagenbetrieb mit zwei Autobussen nach Kettwig, wo uns in dem schönen Lokal „Zum Wellmut" schon Küche und Keller erwarteten. Die kleinen freundlichen Fisternöllekes, die taufrischen Biere und die raffiniert gemixten Likörchen (wie poetisch können Männer schreiben, wenn es um scharfe Sachen geht! Die Red.) sorgten schon bald für beschwingte Stimmung. Alle diese leckeren Dinge sind ja sonst dem Kraftfahrer versagt; aber diesmal durften sie in vollen Zügen genossen werden. Besonders Zielwasser war erwünscht, um das Preisschießen, bei dem wertvolle Gewinne winkten, erfolgreich zu bestehen. Für das leibliche Wohl hatte die Wirtin durch einen saftigen Schweinebraten gesorgt. Die solide



„Unterlage" war also vorhanden. Zudem hatte unser Peter eine zünftige Kapelle besorgt, damit auch das Tanzbein kräftig geschwungen werden konnte. Wer annimmt, die älteren Herrschaften könnten keinen Samba oder Boschiwoschi hinlegen — nun, der wurde bei uns eines Besseren belehrt.

Aber auch das Preiskegeln brachte Freude, besonders bei den Damen. Da viele süße Sachen winkten, setzten sie sich begeistert ein. Hennes Haep legte jedem seiner Arbeitskameraden einen Blütenkranz in Form von wohlgelungenen Versen um die Stirne, und dann startete die große gemeinschaftliche Verlosung, bei der jedes Los gewann. Man war sichtlich überrascht über die vielen schönen und praktischen Gewinne.

Anschließend sang u. a. Albert Röhring unter tosendem Beifall die Arie der Kraftfahrer „Oh, ich kenne sie wohl, die einsamen Sänger hinter dem Steuer". Nicht unerwähnt darf bleiben unser Obertünnes vom Zementwerk, der mit seinen tollen Sachen die Lachmuskeln ständig in Bewegung hielt.

Nachdem gegen Morgen die letzten Likörchen von dem Prüfstand wie Engel in Plüschhosen durch die Kehle gerutscht waren, ging es wieder der Heimat zu. Kilian Eyrich."

Mit diesem Ausflugsbericht hat die Redaktion ihr Prinzip, von Betriebsausflügen nur noch bei besonderen Anlässen zu berichten, durchbrochen. Wir hoffen, daß man uns deshalb nicht böse ist. Aber wir leiden allgemein an chronischem Platzmangel. (Wasserwerker — bitte nicht spritzen!)

thyssenkrupp Corporate Archives

Bewertung der Unfallhäufigkeit in den Betrieben

Es ist statistisch nachgewiesen, daß ein großer Teil der im Betrieb vorkommenden Unfälle vermeidbar ist. Die Ursache dieser vermeidbaren Unfälle ist häufig Leichtsinn oder Nachlässigkeit. Abgesehen von der ständigen Verbesserung technischer Maßnahmen zur Herabsetzung der Unfallgefahren sind daher in großem Maße solche psychologischen Hilfsmittel einzusetzen, die geeignet sind, in den Betriebsangehörigen das Gefühl für ein unfallsicheres Arbeiten ständig wach zu halten. Eines dieser Hilfsmittel ist die statistische Darstellung der in den einzelnen Betrieben anfallenden Unfälle im Vergleich mit den Vormonaten oder dem Vorjahr. Auf diese Weise wird den Belegschaftsmitgliedern klar vor Augen geführt, wie sich das Unfallgeschehen in dem betreffenden Betrieb und den anderen Betrieben entwickelt hat, und, wenn die Unfallkurve im Steigen begriffen ist, wird man bestrebt sein, diese Kurve herabzudrücken, um möglichst unter dem Werksdurchschnitt zu liegen.

Ein einwandfreier Maßstab für die statistische Darstellung der Unfälle ist die Unfallhäufigkeit. Man versteht darunter die Zahl der meldepflichtigen Betriebsunfälle (das ist jeder Unfall mit einer Arbeitsunterbrechung von mehr als 3 Tagen), die sich in 1 000 000 Arbeitsstunden ereignen. Man muß eine bestimmte Anzahl von Arbeitsstunden, hier also 1 000 000 zugrunde legen, da die Anzahl der Unfälle allein noch keine Vergleichsgrundlage sein kann. Wenn z. B. ein Betrieb 30 Unfälle hat und ein anderer 20, dann braucht der zweite Betrieb durchaus nicht besser zu sein als der zuerst genannte, wenn nämlich die 30 Unfälle des ersten Betriebes in 1 000 000 Arbeitsstunden und die 20 Unfälle des zweiten Betriebes in 500 000 Arbeitsstunden anfielen. Vielmehr steht der zweite Betrieb ungünstiger da, bezogen auf 1 000 000 Arbeitsstunden. Seine Unfallhäufigkeit hat dann die Zahl 40. Andererseits ist der zweite Betrieb nicht unbedingt schlechter zu bewerten, denn die Arbeit in diesem Betrieb kann mit größeren Gefahren verbunden sein als die im ersten Betrieb. Beispiel: Im Stahlwerk sind die Betriebsgefahren größer als in den Kleinwerkstätten. Man darf also die Unfallhäufigkeit zweier Betriebe nicht miteinander vergleichen, da die Arbeitsweise in jedem Betrieb unseres Werkes voneinander verschieden ist. Auf der außerbetrieblichen Ebene wäre allerdings ein Vergleich der Unfallhäufigkeit gleich gelagerter Werke interessant. Dies würde jedoch den Rahmen unserer Darstellung überschreiten.

Man kann daher nur jeden Betrieb mit sich selbst vergleichen, um festzustellen, ob der Betrieb sich gegenüber früheren Zeiten verbessert oder verschlechtert hat. Man muß also die Frage stellen, wie die Unfallhäufigkeit dieses Betriebes in früheren Jahren und wie sie im laufenden Jahr ist. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß das Verhalten der Belegschaft und auch sonstige Zufälligkeiten, wie Witterung, Gesundheitszustand, Ernährungslage usw. Einflüsse auf die Unfallhäufigkeit haben und Schwankungen verursachen können.

Man muß also einen größeren Zeitraum als Vergleichsmaßstab haben, um ein einigermaßen zutreffendes Bild zu gewinnen. Wir haben als Vergleichszeit ein Jahr festgelegt. Ein noch größerer Zeitraum wurde deshalb nicht gewählt, weil man damit rechnen muß, daß zeitweise technische Veränderungen der Betriebsanlagen durchgeführt werden, die Einfluß auf die Unfallhäufigkeit haben. Wenn man z. B. lange Jahre mit Maschinen gearbeitet hat, die sehr gefährlich waren und zahlreiche Unfälle verursachten und diese Maschinen eines Tages durch unfallsichere ersetzt oder Unfallquellen zweckentsprechend beseitigt wurden, so ist das eine Verbesserung, für die der Betrieb Anerkennung verdient. Aber man kann diese Anerkennung natürlich nicht viele Jahre hindurch jedes Jahr von neuem aussprechen. Das wäre der Fall, wenn man den Vergleichszeitraum zu lange wählt.

Auch die Größe des Betriebes hat auf die Schwankungen der Unfallhäufigkeit einen Einfluß. So wird sich die Erhöhung der Unfälle, z. B. von 30 auf 31, bei einem Betrieb von 500 Mann zahlenmäßig auf die Unfallhäufigkeit nicht so stark auswirken wie bei einem Betrieb von 50 Mann, der ebenfalls einen Unfall mehr zu verzeichnen hat.

Alle diese Bemerkungen waren notwendig, um die Unfallhäufigkeit bei den Betrieben gerecht beurteilen zu können.

Es ist nun noch einiges zur Beurteilung selbst zu sagen. Wenn die bisherige Unfallhäufigkeit eines Betriebes mit 30 beziffert war und man weiß, daß der Betrieb in dem zur Bewertung vorliegenden Jahr 300 000 Arbeitsstunden hatte, dann kann man daraus errechnen, daß im laufenden Jahr

$$\frac{30 \times 300\,000}{1\,000\,000} = 9$$

Unfälle zu erwarten sind.

Hat der Betrieb weniger Unfälle, als nach dieser Rechnung erwartet werden müßten, dann ist es ein günstiges Zeichen. Der Betrieb hat sich verbessert; man kann ihm eine Anerkennung aussprechen.

Wenn der Arbeitsschutz nach Abschluß eines Jahres berichtet, die Unfallhäufigkeit des Werkes habe sich z. B. um 5 % verbessert, so wird niemand etwas Besonderes dabei finden. Wenn man aber diejenigen Betriebe bekanntgibt, deren günstiges Ergebnis dazu beigetragen hat, die Werksunfallzahl zu verbessern, dann wirkt das als Ansporn für alle anderen Betriebe. Wenn der Bericht dagegen mitteilen muß, daß der Jahresdurchschnitt sich verschlechtert habe, dann wird jeder sagen: „Das habe ich mir gleich gedacht, bei den heutigen Verhältnissen kann man ja gar nichts anderes erwarten!" Aber keiner wird sich die Frage vorlegen, wieweit sein Betrieb Ursache dieser Verschlechterung ist. Man wird bei näherer Prüfung aber feststellen können, daß trotz der Verschlechterung des Werksmittels einzelne Betriebe günstiger liegen als früher, andere aber wieder sehr ungünstig abgeschnitten haben. Diese ungünstig liegenden Betriebe werden sich dann veranlaßt sehen, einmal eingehend zu prüfen, woran das liegt. Sie werden jeden Unfall nochmals untersuchen und zielbewußt Maßnahmen für eine künftige Vermeidung dieser Unfälle durchführen. Ferner werden die Betriebsvorgesetzten und Unfallvertrauensmänner die Belegschaft zu erhöhter Aufmerksamkeit in bezug auf Unfallverhütung anhalten. Eine derartige, in geeigneter Weise veröffentlichte Statistik über die Unfälle in den Betrieben ist also ein wirkungsvolles Mittel, die Belegschaft zur Mitarbeit auf dem Gebiete der Unfallverhütung anzureizen.

Nach diesen Erläuterungen soll nun ein Überblick über die Lage der einzelnen Betriebe gegeben werden.

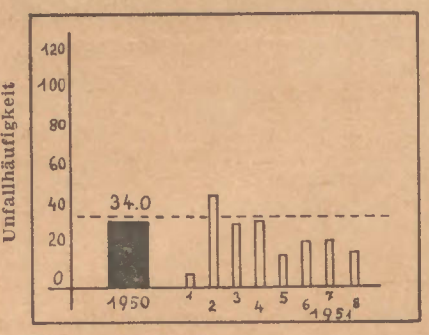
An Hand der Unfallstatistik ist für die einzelnen Betriebe der Durchschnitt der Monate des Jahres 1951 mit dem Durchschnitt des Jahres 1950 und auch dem Werksdurchschnitt verglichen worden. Danach ergeben sich folgende Bewertungen, die in einigen Fällen durch anschließende Skizzen erläutert sind:

1. Betriebe, die unter dem Durchschnitt des Gesamtwerkes liegen und sich im Vergleich zum vorigen Jahr verbessert haben:

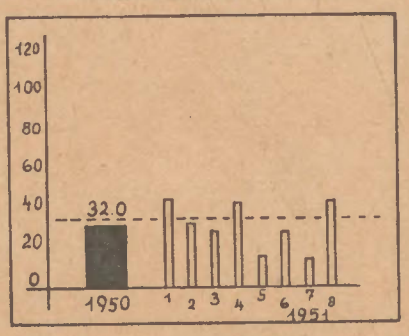
   Wärmeabteilung, Hochöfen, Werkschutz, Kleinwerkstätten, Hauptlagerhaus und Betriebsläger, Baubetrieb Stahl- und Walzwerke, Baubetrieb Hochöfen, Werkstättenbetrieb Hochöfen, Eisenbahnbetrieb.

   (Erläuterungen zu den nachfolgenden Skizzen: Die links an der Skizze angegebenen Zahlen geben die Anzahl der Unfälle bezogen auf 1 000 000 Arbeitsstunden an. Die punktierten Linien bezeichnen den Werksdurchschnitt 1950 = 37,0. Die ausgefüllten Säulen bezeichnen den Betriebsdurchschnitt 1950, die unausgefüllten Säulen den Durchschnitt je Monat 1951.)

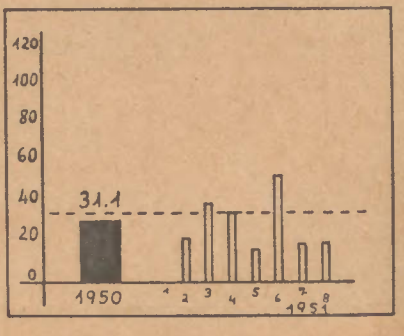
Hochöfen



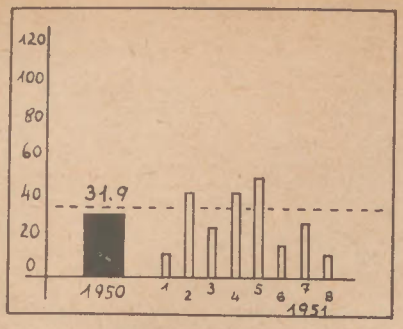
Werkstättenbetrieb Hochöfen



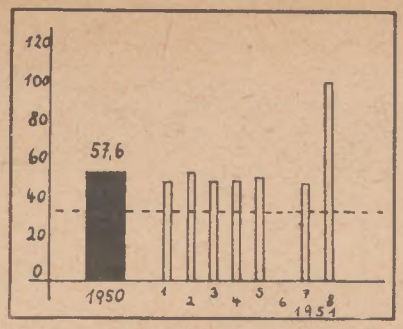
Baubetrieb Stahl- und Walzwerke



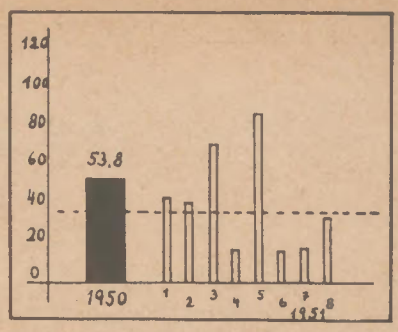
thyssenkrupp Corporate Archives



Eisenbahnbetrieb



Feinblechwalzwerk



Zementwerk

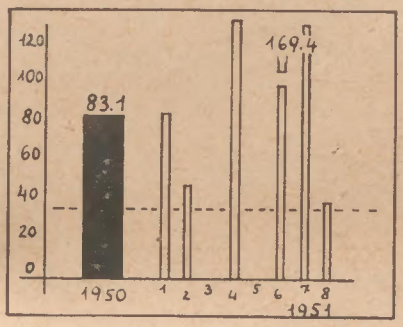
Diese Betriebe zeigen eine gesunde Tendenz, d. h. ihre Unfallhäufigkeit, die verglichen mit dem Vorjahr günstig liegt, wird auch den Werksdurchschnitt im günstigen Sinne beeinflussen.

2. Betriebe, die über dem Werksdurchschnitt liegen und sich im Vergleich zum Vorjahr verbessert haben:
Ausbildungswerkstatt, Feinblechwalzwerk, Zementwerk, Radsatzwerk, Walzen- und Blockdreherei, 750er Straße.

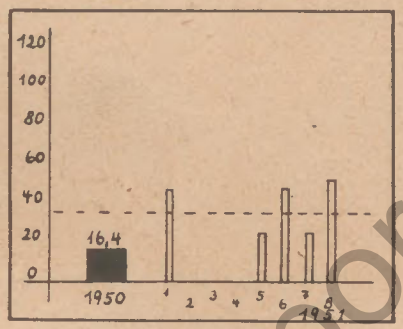
Betriebe, die sich verschlechtert haben

3. Betriebe, die unter dem Werksdurchschnitt liegen und sich im Vergleich zum Vorjahr verschlechtert haben:
Kraftwagenbetrieb, Wasserwerke, Maschinenbetrieb Blechwalzwerke, Werkstättenbetrieb Stahl- und Walzwerke, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke, Küchenbetrieb, Elektrischer Betrieb Stahl- und Walzwerke, Elektrischer Betrieb Blechwalzwerke, Versuchsanstalt, Eisenbahnwerkstatt, Elektrischer Betrieb Hochöfen, Blockstraße.

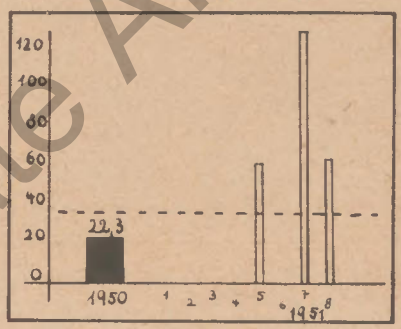
750er Straße



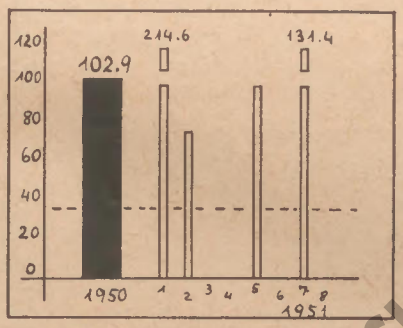
Eisenbahnwerkstatt



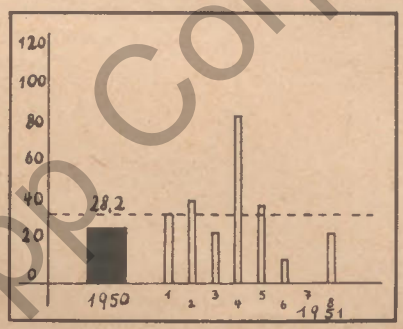
Elektr. Betrieb Blechw.



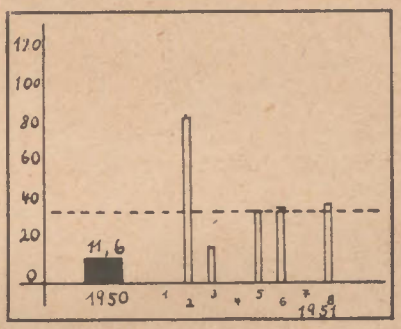
Radsatzwerk



Werkstättenbetrieb St. u. W.



Masch.-Betrieb Blw.



(Forts. in Nr. 21)

Unsere Jubilare DES MONATS SEPTEMBER

50 DIENSTJAHRE

Friedrich Kober, Probenschmied

25 DIENSTJAHRE

Albert Albrecht, Kranführer
Ewald Becker, Maschinist
Hermann Beutel, 1. Richter
Heinrich Buchholz, Schlosser
Theodor Düsterhöft, Apparatewärter
Ludwig Ehrhardt, Walzmeister
Heinrich Hachenberg, Elektriker
Otto Hinz, Vorarbeiter
Paul Hohmann, Seilereiarbeiter
Wilhelm Klassen, Vorarbeiter
Hugo Klink, Mehrfachzieher
Johann Kreul, Walzwerksarbeiter
Karl Lawrenz, Schlosser
Ludwig Lewandowski, Maschinenabfüller
Jakob Link, Kranführer
Ewald Marschinke, Tellermann
Erich Prazeus, 1. Schmelzer
Theodor Redetzke, Gruppenführer
Walter Sönckens, 1. Wärmer
Paul Schneider, Gasstocher
Eduard Waldhauer, Vorarbeiter
Peter Wermann, Dachdecker
Heinrich Wingert, Schmelzer
Wilhelm Stach, Zugmelder

Ein herzliches Glückauf!

SIE GINGEN VON UNS

Thomas Czellnik, Maschinist,
Masch.-Betrieb S. 4. 9. 51

Karl Hasenjäger, WA,
Wärmeingenieur 16. 9. 51

EHRE IHREM ANDENKEN

thyssenkrupp Corporate Archives

Werk im Bild



ANGLERLATEIN WIRD HIER BESTIMMT NICHT VERTELLT, denn jedermann kann deutlich sehen, daß Jan zwei stramme Hechte mit seiner Angelrute aus dem Wasser gezogen hat. „Petriheil!", meinte Arbeitsdirektor Strohmenger zu diesem Anglerglück. Mit der Angelsaison ist es aber nun, nach ein paar versöhnlich stimmenden Oktobertagen, endgültig vorbei. Auch Jan kann höchstens noch einen Zwölfertip im Toto, aber keine Hechte im Karpfenteich mehr angeln.



MIT ACH UND KRACH UNTER DER BRÜCKE HINDURCH schleppte sich dieser 21 t schwere Demag-Bagger, einer der modernsten, die es in Deutschland gibt, auf seiner kürzlichen Jungfernfahrt durch die Essener Straße. Sogar ein Schutzmann mußte aufgeboten werden, um das Ungetüm, das seine Heimat nun bei der Abteilung Verkehr gefunden hat, sicher durch die Straßen zu bugsieren. Der überall einsatzbereite Bagger kann verwandt werden als Magnetverlader, Kran, Greifer und Löffelbagger. Mehr kann man nicht verlangen ...

SCHÖN IST ER GERADE NICHT, dieser Bunker, der dicht bei den „Verwaltungsgebäuden" im Werk Gelsenkirchen steht und nunmehr, nachdem Fenster eingebaut worden sind und er sich eine gründliche Renovierung gefallen lassen mußte, wenigstens einige der Verwaltungsdienststellen aus ihrem Barackendasein erlöste. (Bild rechts unten.) Aber auch das ist noch keine endgültige Lösung, und so steht nach wie vor als eine dringliche Aufgabe der Bau eines Verwaltungsgebäudes bevor.







AUCH EIN DYNAMO kann Unglück bringen. Kürzlich verunglückte ein als 3. Schmelzer beschäftigter Werkstudent auf dem Wege zur Arbeit, weil sich der Dynamo löste und in die Speichen des Vorderrades geriet. Das Fahrrad überschlug sich, wobei der Werkstudent Gesichtsprellungen, Verletzungen der Oberlippe, Platzwunden am Jochbein und Zahnverlust erlitt. Es empfiehlt sich darum, künftig den Dynamo an das Hinterrad des Fahrrades zu montieren.

thyssenkrupp Corporate Archives